

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 26

Artikel: Die Eisfrau [Fortsetzung]
Autor: Rudolph, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eisfrau

ROMAN VON AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

So schön! Britta Krefß reckte sich zornig. Einen Augenblick war sie nachdenklich geworden, während der Kapitän sprach. Es kam ihr in den Sinn, daß dieses ewig graue schweigende Meer, das sie alle sozusagen gefangen hielt, wirklich etwas Unheimliches hatte, so als berge es Geheimnisse der Zukunft in seinem Schoß. Aber die letzte Bemerkung ließ sie wieder auffahren. «Das ist ja wirklich wundervoll! Mit solchen Gedanken gehen Sie also an eine Expedition heran, bei der, wie Herr Thornberg sagt, nur Mut und festes Vertrauen zum Erfolg führen kann! Ihr Kopf fuhr jäh zu Erich Thornberg herum. «Und Sie dulden das?»

Thornberg versuchte, das Gespräch ins Scherzhafte umzubiegen. «Hier an Bord befiehlt der Kapitän, gnädige Frau. Er ist sozusagen der Herrgott für uns.»

«Jawohl!» Käppen Hansens harter Knöchel pochte auf die Tischplatte. «Hier an Bord befiehlt ich. Und ich erlaube Sie hiermit entschieden, Ihre Ansichten für sich zu behalten, sobald jemand von der Mannschaft in Ihrer Nähe ist.»

Britta Krefß biß sich auf die Lippen. Durfte ein Mann so zu einer Dame sprechen? Nun ja, dieser Kapitän Hansen war ein Rohling. Aber Thornberg? Die anderen Herren? Arnaluk? Das waren doch gebildete Menschen, Kavaliere. Gab denn keiner diesem Kapitän eine Antwort?

«Mahlzeit», sagte Kapitän Hansen jetzt wieder ganz gemütlich. «Ich werde mal den Burger . . .» Er hielt plötzlich inne und hob mit einem gespannt horchenden Ausdruck die Augen zu der niederen Decke, von der herab die breite Petroleumlampe über dem Tisch schaukelte. Ein ungewöhnliches Trampeln war da oben, als ob viele Menschen hastig über das Deck liefen. «Nanu? Was ist denn . . .?»

Käppen Hansen kam nicht weiter. Die Schritte polterten hastig die Kajütentreppe hinab. Ein Matrose rutschte fast die letzten Stufen hinunter, helle Aufregung im Gesicht. «Käppen! Unser Styrmann!» . . .

«Na, was ist'n los? Mach's Maul auf, Gottverdammlich!»

«Styrmann Burger . . .» Der Mann riß sich zusammen und brachte seine Meldung endlich zusammenhängend hervor. «Er war in die Takelage hinaufgertent, um die Brassens nachzusehen. Muß fehlgetreten sein . . .»

«Was!?» Käppen Hansen stand der Schreck im Gesicht. «Gefallen?»

«Aye, aye, Käppen!» Der Matrose schluckte an irgendeinem Klob, der ihm im Halse saß. «Direkt auf die Vorderschiff Luke. Schädelbruch, Käppen!»

«Tot?»
Der Matrose nickte. Eine Sekunde lang stand ein schweres Schweigen in der Messe. Käppen Hansens Augen gingen unwillkürlich hinüber zu Frau Britta, und ein sonderbar trauriger Ausdruck lag in ihnen. Dann griff er nach seiner Mütze. «Ich komme!»

Auch Wild, der zweite Steuermann, schloß sich ihm an. Die übrigen Herren wehrte Käppen Hansen mit einer kurzen Handbewegung ab. Als die Seeleute gegangen waren, sahen sich die Expeditionsteilnehmer ernst an und ihre Stimmen dämpften sich unwillkürlich. Steuermann Burger! Er war ein tüchtiger Mensch und ein prächtiger Kamerad. Er wollte diesmal sogar vom Schiff Urlaub nehmen und die Expedition selbst mitmachen. Thornberg hatte es ihm gern zugesagt. Einen praktischen, zuverlässigen Menschen wie Burger konnte man immer gebrauchen oben im Eis. Und nun . . .

In das erste Schweigen hinein, das das Unglück hervorrief, fiel auf einmal Brittass kühle, nüchterne Stimme:

«Es hat wenigstens etwas Gutes, denke ich, meine Herren. Nun sind wir nur noch zwölf und damit ist ja wohl der lächerliche Aberglaube erledigt.»

Es war ruhig und leidenschaftlos gesagt, aber dem Wort folgte ein peinliches Schweigen. Arnaluk stand auf und ging an Deck. Professor Molvius sah angestrengt auf seinen Teller und auch Erich Thornbergs Gesicht war herb verschlossen.

«Sie ist wirklich wie die Arktis», dachte er still, und seine Augen hingen unverwandt an Brittass auch in diesem Augenblick gelassenem, unbeweglichem Profil, «hart, erbarmungslos, gefühlos und — schön.»

Der Abend war wieder einmal da, ohne daß man sich dessen recht bewußt wurde. Die Dunkelheit nahm in diesen Breiten fast nicht zu. Tag und Abend flossen ineinander wie Himmel und Meer, im trüben Zwielichtgrau. Frau Britta hatte sich bereits in ihre kleine Kabine zurückgezogen. Thornberg ging mit Kapitän Hansen auf der Brücke auf und ab. Das Meer schwieg. Das Schiff schwieg. Und auch die beiden Männer warfen einander nur hin und wieder ein kurzes Wort zu.

Unten auf Deck, auf der Mittelluke, lag, in Segeltuch gehüllt, die Leiche des Steuermanns Burger. Morgen früh wird sie nach Seemannsbrauch dem Meere übergeben werden. Nicht weit davon saß, auf einer Persenning zusammengekauert, Arnaluk und sang halbblau vor sich hin. Ein wehmütig-monotonen Grönländerlied.

Erich Thornberg blieb oben auf der Brücke stehen und lauschte. Er verstand leidlich die grönländische Sprache.

«Wind und Wetter standen in deinem Gesicht und harte Not.
Schön warst du nicht.
Doch eine Seele birgt deine Hülle.
Sie wird schwimmen im Meer unvergänglich,
wird pochen gegen Schiffsrippen und Küsten.
Denn deine Seele war gut.»

Anderer leben und sind schön von Gesicht und Gestalt.
Aber ihre Seele ist stumm.

Nichts bleibt von ihnen zurück mehr im Raum,
wenn auch sie eines Tages versinken im Meer. —
Das macht mich so traurig.»

Plötzlich aber brach der Gesang ab. Arnaluk war aufgestanden. Er sah angespannt hinaus in das Zwielicht der Polarnacht, wandte den Kopf zur Brücke empor; so begegnete er dem Blick Thornbergs. In Arnaluks Augen stand ein stilles Leuchten wie in dem Blick eines Mannes, der nach langem Umherirren seine Heimat wiedersieht. Er deutete mit seinem langen Arm in die Ferne und sprach vor innerer Erregung grönländisch:

«Mürhök! — Das Eis!»

Ganz fern am Horizont, steuerbord von der «Geryon», zeigte sich ein messerschmaler weißer Strich über dem grauen Meer.

X.

Die «Geryon» steuerte vorsichtig längs der Ostküste Grönlands. Das Fahrwasser war noch ziemlich frei. Die Eisschollen, die treibend gegen Bug und Planken knirschten und scheuerten, boten kein Hindernis. Sie waren klein und dünn. Endlos, hart und wie aus einem Block geschaffen zog das Massiv der Küste vorbei, eine Eiswand, die senkrecht ins Wasser abfiel. Nur selten noch taten sich Buchten auf, über die hinaus man einen Blick in die unendlichen Schneefelder tun konnte. Fern, hinter grauen und milchweißen Schleiern geisterten die weißen Berge des Hochlandes empor.

An Bord herrschte ungewöhnliche Bewegung. Die Fahrt war noch langsamer geworden als bisher. Man machte

Vorbereitungen zum Stoppen. Links voraus kamen dunkle Punkte auf dem Eis in Sicht. Durch die Gläser konnte man sogar schon beulenförmige Schneehütten erkennen und einen Haufen schwarzer Striche am Strand, die wie wild durcheinandergeworfene Streichhölzer aussahen — die Kajaks der Eskimos. Man näherte sich Tassinork, der nördlichsten Niederlassung dieser Küste.

Britta stand am Bug und schaute hinüber zum Land, wo eigentlich gar nichts zu sehen war. Langsamer und langsamer wurde der Gang der Maschine. Noch ein paar Schläge — sie hob unwillkürlich lauschend den Kopf. Es war so sonderbar, dieses Pochen und leise Zittern in den Planken nicht mehr zu spüren, an das man sich nun schon als an etwas Unabänderliches gewöhnt hatte. Nun stand die Maschine. Das Schiff trieb nur noch ein wenig weiter.

Ein spitzer Raubvogelschrei gellte über das Wasser.

Jetzt sah man deutlich die unförmlich wattierten Gestalten der Grönländer drüben am Ufer, hörte den seltsam zwitschernden Ruf der Frauen: «Umarsuit! Umarsuit! — Das Schiff!» Hunde heulten, die Schnauze spitz in die Luft gestreckt. Die Kajaks bevölkerten sich rasch, stießen vom Ufer ab und hielten, geschickt zwischen den dünnen Eisfladen lauvierend, auf die «Geryon» zu, allen voran ein Kajak, in dem ein junger Grönländer saß.

«Igit!» lächelte auf der Brücke Thornberg zu Käppen Hansen. «Sie ist wieder die Erste.»

Das Fallreep knarrte abwärts. Mit geschickten Fingern haschte der Kajakfahrer das Seil, band sein Boot längs- und kletterte die steile Stiege empor. Jetzt, wo er aufrecht stand, sah man es am Schwung der Hüften: es war ein Mädchen. Die Filztiefel und dicken Kleider ließen sie breit und schwerfällig erscheinen, aber das Gesicht, das aus der Kapuze hervorsah, war trotz seiner typisch flachen Nase für ein Grönländermädchen ungewöhnlich regelmäßig und ausdrucksvoll. Es strahlte vor Fett und Freude, während sie Thornberg und den Kapitän begrüßte. Dann aber trat ein fragender Ausdruck in dieses Gesicht. Sie sah sich suchend um und sprudelte ein paar grönländische Sätze.

Thornberg nickte ihr zu. «Arnaluk ist da, Igit! Da vorne sitzt er!»

Etwas befangen ging das Mädchen in der angegebenen Richtung über das Deck. Sonst, wenn sie in ihrem Kajak heranschoß, hatte Arnaluk immer am Fallreep gestanden und sie als Erster begrüßt. Warum blieb er jetzt dort sitzen? War er krank?

Da trat sie heran und tippte dem Sitzenden mit den Fingern auf die Schulter. «Da bist du ja, Igit! Ungeheuerliche Freude stand in Arnaluks Augen, als er zu dem Mädchen empor sah. «Setz dich nieder und erzähl, wie es dir geht.» Die Befangenheit wich aus Igit's Augen. Sie kauerte auf dem Taubündel an Arnaluks Seite und begann zu erzählen. Viel allerdings gab es in ihrem Leben nicht. Der Fischfang, die Rentiere, die Hunde in erster Linie. Dann der Vater, die Geschwister. Ja, und der starke Njumu hatte im vorigen Jahr einen Eisbären erlegt. Und zwei Männer und sechs Frauen waren im letzten Winter gestorben. Es war eine böse Zeit. Aber zur Zeit des weißen Engels waren Männer von Upernivik im Hundeschlitten gekommen und hatten zauberhafte Dinge in gläsernen Häuschen gebracht, die alle Kranken gesund machten.

Von sich selber wußte Igit fast gar nichts zu erzählen. Was sollte sie auch? Ihr Leben bestand in der Hauptsache darin, daß sie von Jahr zu Jahr auf das Schiff wartete, das Arnaluk, den Freund ihrer Kindheit, zurückbringen sollte. Demütig hatte sie gewartet, wie es sich für eine Frau schickt. Und sie war immer stolz und glücklich gewesen, wenn er kam. Wie gerne hätte sie ihn gebeten, daheim zu bleiben, bei den Hunden und Rentieren, bei ihr. Aber das schickte sich nicht. Ein Mann hatte zu bestimmen, die Frau zu gehorchen und seine Beschlüsse zu ver-

(Fortsetzung Seite 806)

nehmen. Und Arnaluk war der herrlichste, größte Mann von ganz Grönland. Er war der beste Schlittenführer, der beste Kajakfahrer, der größte Jäger. Größer als Njumu, der den Bären erlegt hatte. Er sprach die Sprache der Südländler, er wohnte in ihren steinernen Häusern, von denen der gute Pater Asker erzählte, er aß an ihren Tischen. Arnaluk war ein großer Mann. Wenn er bleiben wollte, so konnte er es tun, ohne jemand zu fragen. Und wenn er wieder fortfahren wollte in das ferne, ferne Land, dann hatte sie nicht zu fragen oder zu bitten.

Thornberg kam mit einem Bündel herrlicher Sachen, die er für Igit auspackte: silberglänzende Scheren und Messer, einen kleinen Spiegel, weiche, wollene Stoffe, Bänder, Ketten von Glasperlen und gar eine kleine weiße tickende Scheibe mit goldenen Beinen, wie sie Herr Bjerke, der große Mann der Handelsstation von Tassinork, in der Westentasche trug.

Alles für Igit. Die kleine Grönländerin strahlte und wühlte mit allen Fingern in den Schätzen herum. Die Dinge aber, von denen Thornberg sagte: «Das ist von Arnaluk» hielt sie besonders behutsam und zärtlich fest.

Dann ging Thornberg wieder und Igit begann in kindischer Freude Arnaluk die Schätze, die sie in den Händen hielt, zu schildern, als habe er sie nie gesehen. Als sie einmal dabei aufschaute, sah sie, daß Arnaluk gar nicht zuhörte. Er saß da und schaute nach dem Bug. Igit's rasche Augen folgten seinem Blick. Da vorne war nichts zu sehen, als eine fremde Frau, die ihnen den Rücken zukehrte und zum Land hinübersah. Sie war sehr lang und dünn und hatte häßliches gelbes Haar, das nicht hübsch glattgekämmt über dem Scheitel lag, sondern unordentlich unter der Mütze hervorwalle. Igit verstand nicht, warum Arnaluk nach so einer Schlampe sah. Jeder Mann in Tassinork hätte sie geprügelt, wenn sie so ungekämmt in seine Hütte käme.

Igit legte ihre Schätze in den Schoß und schob furchsam ihre Hand unter den Arm Arnaluk's.

«Bist du krank, Arnaluk? Du bist nicht zu Igit wie sonst.»

Der junge Bildhauer wandte den Kopf. Sein Blick glitt hin über das glatte schwarze Haar Igit's, die hundertreuen schmalen Augen, das breite, glänzende Gesicht. Die Heimat war wieder da, die Heimat mit knirschem Schnee und grünlich schimmerndem Eis, mit flinken Kajaks und jaulenden, balgenden Hunden. Es roch nach Tran, gedörrten Fischen und reiner Winterluft. Aber Arnaluk wurde nicht froh wie sonst jedesmal, wenn Igit ihm den Gruß des Heimatlandes bot.

«Ich fürchte diese Reise, Igit», sagte er still.

Das Mädchen rückte erschrocken dichter an ihn heran. Sie brauchte nicht zu fragen. Die Nordlandsleute hatten den sechsten Sinn. Ohne ihn wäre es unmöglich, hier oben zu leben. Man mußte den Schneesturm riechen Stunden bevor er da war. Man mußte die Gefahr fühlen, wenn sie da war, war es zu spät.

«Glaubst du, daß du nicht mehr zurückkommst?» Bang starrte Igit in das Gesicht des Jugendfreundes. Ihre Kinnmuskeln bewegten sich wie im Krampf. Arnaluk strich ihr leicht über das fettige Haar.

«Sei ruhig, Igit. Ich komme zurück. Ich weiß es. Aber — die anderen!» Arnaluk's Blick schweifte und ging wieder hinüber zu der fremden Frau. Seine Lippen bewegten sich grübelnd: «Die anderen!»

«Hallo, Arnaluk!»

Thornberg winkte mit beiden Armen. Er stand mit Kapitän Hansen und Professor Molvius mittschiffs bei einer Gruppe an Bord geentert Eskimos, aus denen die hagere Gestalt Bjerkes auftrug, in seiner Tracht kaum zu unterscheiden von den ihm umstehenden Eingeborenen. «Wir gehen an Land, Arnaluk!» schrie Thornberg herüber. «Wollen die Hunde besehen.»

Arnaluk erhob sich. Hier in Tassinork wollte man die Schlittenhunde kaufen und an Bord nehmen. Im Vorderschiff hatten sie den ganzen Morgen schon gezimmert und gebastelt, um die Verschlüge für die Tiere herzurichten. Bei dem Kauf mußte er natürlich dabei sein.

Demütig trippelte Igit neben ihm her. Am Fallreep gab es ein großes Freudengeschrei und Nasenreiben, als Arnaluk in den Kreis trat. Der lange Bjerke schüttelte ihm die Hand. «Wie der Junge aussieht! Gott straf mich, man weiß wirklich nicht mehr, ob ich ein Grönländer bin oder du!»

Thornberg war während der Begrüßung nach vorn gegangen zu Britta Krefß. «Wie wär's mit einem kleinen Landausflug? Haben Sie Lust?»

Britta warf einen gelangweilten Blick hinüber auf das primitive Hüttendorf. «Was soll ich denn dort? Wir fahren ja doch bald weiter, nicht?»

«Sobald wir die Hunde an Bord haben.»

«Nun also, da verlohnt sich's ja nicht. Ich bleibe lieber hier.»

Die Hunde waren an Bord. Sie drängten sich ganz still und ersdröckten zusammen vorne im Verschlag, zitternd vor Angst in der ungewohnten Umgebung. Sie bissen und schnappten winselnd nach Arnaluk und ebenso nach Britta, die sich um sie bemühte. Der junge Grönländer sah leise lächelnd zu der Frau herab, die plötzlich wie verwandelt schien. Die Schlittenhunde waren wirklich nicht schön, zottig und ungepflegt, hier und da ein Stück Fell abgerissen, eine schörge Wunde im Fleisch. Aber Britta betrachtete sie mit Blicken, aus denen alle Gleichgültigkeit und Kälte verschwunden war. Und wie vernünftig sie die Tiere behandelte! Kein Schmeicheln und kein Getue, kein Füttern mit Zuckerstücken oder dergleichen. Sie gewöhnte die Hunde langsam an ihre Nähe, redete still und gelassen mit ihnen, berührte sie nicht, bis Nussatorq, der Leithund, seine Scheu überwand und von selber zu ihr herankroch. Da kraulte sie ihm zärtlich das Zottelfell.

«So sind die Weiber», knurrte Kapitän Hansen, der ihr von der Brücke her zusah, «Biester gegen Menschen und Engel gegen Hunde!»

Er wandte sich ab und blies ins Sprachrohr:

«Halbe Kraft voraus!»

Bedächtig setzten die Maschinen wieder ein. Am Heck quirlte und schäumte das Wasser. Mit langen Stangen und Bootshaken stießen die Matrosen die größeren Eisschollen ab, die sich längsseits des Schiffes festgelegt hatten. Vom Ufer her winkten und riefen die Tassinorker ihr Lebewohl.

Diesmal stand Arnaluk an der Reeling und schaute zu Igit's Kajak hinüber, der in weitem Bogen, kunstvoll gerudert, das Schiff umkreiste. Igit winkte und rief nicht. Sie war nur da, solange noch das Schiff nicht in Fahrt gekommen war. Arnaluk konnte ihr gutes törichtes Gesicht sehen, wenn der Kajak nahe vorüberstrich. Er war ruhig und resigniert wie immer. Igit's große Stunde, auf die sie anderthalb Jahre gewartet hatte, war vorbei. Eine arme, kurze Stunde nur. Aber sie würde ein weiteres Jahr davon zehren, auch zwei, bis die Stunde sich wiederholte, und Arnaluk zurückkehrte. Igit war zu ergeben, um etwas Besseres für sich zu verlangen. Nur das eine betrubte sie; daß die fremde Frau mit dem häßlichen gelben Haar wieder da oben auf dem Schiff stand und herüberschaute und einmal sogar Arnaluk in einer fremden Sprache irgend etwas zurief. Sie lachte dabei.

Das Schiff kam in Fahrt. Der Kajak blieb zurück, wurde wieder zu einem schwarzen Strich zwischen den kleinen Eisschollen. Noch einmal klang Igit's spitzer Raubvogelschrei herüber. Er klang trauriger als sonst.

Britta hatte sich von den Hunden losgerissen und war langsam zur Brücke hinaufgegangen, auf der Thornberg in eifrigem Gespräch mit dem Kapitän stand.

«Was gibt's denn, Herr Thornberg? Sie machen ja ein Gesicht, als ob . . .» Das leichte Scherzwort blieb ihr in der Kehle stecken. Das Gesicht, das Thornberg ihr zuwandte, sah wirklich schreckenerregend aus: blaß, verzerrt, vergrämt erschien an einmal seine Züge.

«Die dänische Expedition!» Thornberg's Finger umkrampften die Brüstung der Brücke, daß die Knöchel

weiß wurden. «Die Tassinorker haben es uns vorhin am Lande erzählt. Auch Herr Bjerke hat es bestätigt: vor zwei Tagen ist von Tassinork aus ein Schiff gesichtet worden, das ebenfalls nordwärts fuhr. Man hat es zuerst für die «Geryon» gehalten, aber Herr Bjerke hat deutlich durch sein Glas den Danebrog am Heck erkannt. Ein Schiff auf diesem Kurs! Das können nur die Dänen sein!» Er wandte sich hastig zu dem Kapitän um, Angst in der Frage:

«Werden wir sie einholen können, Kapitän?»

Der alte Seemann wälzte seinen Pfriem von Backbord nach Steuerbord und schüttelte bedächtig den Kopf. «Glaube kaum, Thornberg. Dann müßten die Brüder un-erlaubt schwache Maschinen haben.»

«Verflucht! Sie sind also in aller Stille gestartet. Wenn sie uns doch zuvorkommen! Herrgott nochmal!»

Frau Britta sah ihn erstaunt an. «Ihr Geld steht ja nicht auf dem Spiel, Herr Thornberg. Aber meines! Ein schlechtes Geschäft. Wenn wir die Dänen nicht einholen, sind die ganzen Kosten für die Expedition ins Wasser geworfen!»

«Geld, Geld, Geld!» Thornberg's Augen glänzten wie im Fieber. «Hier steht doch etwas ganz anderes auf dem Spiel als das leidige Geld! Das Neuland! Die deutsche Flagge! Unsere neue Kolonie!»

«Ich danke.» Britta zog die Mundwinkel herab. «Für Sie mag das maßgebend sein. Ich interessiere mich in erster Linie für das Kapital, das ich in diese Sache gesteckt habe. Das werden Sie mir schon erlauben müssen.»

Thornberg hatte eine heftige Erwidrerung auf den Lippen, aber Kapitän Hansen legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter.

«Keine Aufregung, meine Herrschaften. Haben Sie vergessen, Thornberg, was Herr Bjerke uns sagte? Das Schiff hielt hart nordostnord! Das bedeutet, daß sie viel zu weit nach Norden wollen, um Peary-Land herum.»

Thornberg hob mit jähem Ruck den Kopf. «Dann kommen sie an die große Eisbarriere und haben nachher einen viel weiteren Weg über Land als wir!»

«Stimmt.» Kapitän Hansen nickte befriedigt. «Das haben sich die Jungens mit dem Danebrog schlecht überlegt. Sie kennen ja auch die Lage des Neulandes nicht so genau wie wir. Also bange machen gilt nicht. Lassen wir sie ruhig segeln. Sie werden doch früher da sein, lieber Thornberg, und als Erster im Neuland vor Anker gehen.»

XI.

Die Eisschollen knirschten und schrappten gegen das Schiff. Täglich wurde das Eis dicker, die Schollen größer und zahlreicher. Das graue Meer war fast verschwunden. Es tauchte nur hier und da auf, wie ein dunkler Tümpel inmitten einer weißen Landschaft. Viermal sah man draußen am Horizont die bizarren Zacken riesiger Eisberge. Kleinere Blöcke schwammen immer häufiger an der «Geryon» vorbei. Tag und Nacht standen Matrosen mit Bootshaken an Bug und Reeling, um die Eisschollen vom Schiff abzustößen. Sie lösten sich alle zwei Stunden ab. Auch die Expeditionsmitglieder beteiligten sich regelmäßig an dieser «Schicht».

Die Eintönigkeit der langen Seefahrt war vorüber. Die Schiffsoffiziere und Expeditionsmitglieder hatten alle Hände voll zu tun mit dem Navigieren, Messen, Loten und Aufzeichnen. Thornberg kam den ganzen Tag fast nicht von der Brücke. Er hantierte mit Kompaß und Sextant und sah dazwischen mit leuchtenden Augen hinaus in die Eislandschaft.

Ja, das war sie, — seine Arktis! Hinreißend in ihrer Größe, erhaben und ruhig. Eine Eiswelt, in der Schönheit und Tod still beieinander wohnten.

Selbst Britta Krefß schlug diese Großartigkeit in ihren Bann. Das war wirklich herrlich! Diese schimmernde weiße Welt, die Inseln der wild übereinandergestürzten Schollen, die Faraglioni-Tore der schwimmenden Eisblöcke, dieses ganze Labyrinth von Zacken, Spitzen und Kuppen, — wie eine Landschaft aus der Urzeit unserer Erde. Einen Augenblick schoß der nüchterne Gedanke durch ihren Sinn: Hier müßte man ein Hotel errichten, ein großes, elegantes Hotel mit allem Komfort inmitten dieser Eiswelt. Was wäre ein Jungfrau-jochhotel oder das Silvretthaus von St. Moritz dagegen! Aber der Gedanke kroch rasch zurück, ängstlich, als habe ihn der Hauch des Eises drohend berührt. Zu weit war die Kulturwelt, aus der dieser Gedanke entsprang, sie hatte keine Macht in diesen Regionen. Hier herrschte das Eis.

Seit drei Stunden starteten Thornberg und die Schiffsoffi-

(Fortsetzung Seite 808)



CONRAD BECK (links), dessen neuestes Werk, das Oratorium nach Sprüchen des Angelus Silesius, am 7. Juni durch PAUL SACHER (rechts) mit dem Basler Kammerorchester uraufgeführt wurde und einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

Aufnahme Eidenbenz

ziere gespannt voraus. Endlich! Da war der langeingeschnittene Fjord, den Thornberg auf seiner letzten Expedition den Wieland-Fjord getauft hatte, weil er die Gestalt des Hammers hatte. Nun kam es darauf an, ob er noch befahrbar war. Immer drohender zwängten sich die Eisschollen um das Schiff, jede Minute splitterte und barst eine Scholle vor dem vorwärtsdrängenden, eisbeschlagenen Kiel der «Geryon». Bei der Wendung der Bucht mußte das Schiff sich geradezu den Weg durch das Eis brechen.

Aber — Triumph! — der Fjord war noch nicht zugefroren. An den Ufern hatte sich zwar das Eis bereits festgesetzt und türmte sich zu wilden Gebirgen. Aber in der Mitte ließ es noch eine Fahrinne frei, in der nur lose Schollen schwammen.

Vorsichtig, unendlich langsam glitt die «Geryon» in den Fjord hinein, jeden Augenblick bereit, zu stoppen und Gegendampf zu geben, wenn eine Eisbarriere auftauchen sollte. Aber man kam den ganzen Tag ungehindert durch den Fjord, und die helle Polarnacht ermöglichte auch dann noch das Weiterfahren, als die Schiffsglocke schon acht Glasen schlug.

Um sechs Uhr morgens wurde Britta in ihrer Kabine geweckt durch eine plötzliche Stille. Das Schiff stand. Sie zog sich hastig an und ging an Deck. Kapitän Hansen kam ihr entgegen. Sein ganzes Gesicht leuchtete.

«Wir sind da!»

Die «Geryon» hatte beidgedreht und lag längsseits zu dem Lande, das den Fjord abschloß. Eine feste Eisdecke von etwa dreihundert Meter bedeckte den letzten Teil der Bucht. Dahinter lag das Land, eine stille, sanft ansteigende Ebene von grauem Gestein, die Mulden von Schnee gefüllt. Zu beiden Seiten hoben sich schützende Höhenzüge mit vereisten Hängen. Weit im Hintergrund leuchteten Schneeberge.

Arnaluk hatte sich bereits im Boot herabfieren lassen und untersuchte die Eisdecke. Sie war fest und dick. Dann fuhren Thornberg, Professor Molvius und die Expeditionsmitglieder Lepper und Dr. Kort hinüber und machten sich vorsichtig mit Arnaluk auf den Weg über die Eisdecke zum Festland. Am Ufer der Bucht wurde der Platz für das Lager abgesteckt, sorgsam und mit Bedacht an einer möglichst geschützten Stelle.

An Bord war inzwischen die ganze Mannschaft in Tätigkeit. Die auf Deck verstreuten Vorratskisten und Baubretter wurden von ihren Umhüllungen befreit und transportbereit gemacht. Die kleine Donkey-Maschine fauchte und prustete. Aus dem Laderaum hob der Kran Kisten um Kisten empor. Kapitän Hansen trieb zur Eile. Länger als 24 Stunden konnte man nicht riskieren, hier

WIR ZAHLEN IHNEN

100 FRANKEN AN IHRE FERIE!

So heißt die von unserer Administration veranstaltete interessante Preisgabe. Die Teilnahmebedingungen sind auf Seite 814, unter der Rubrik „Ferien in der Heimat“, angegeben

in der Bucht liegen zu bleiben. Die Eisschollen hefteten sich saugend an die Bordwand, bildeten, sich übereinanderschichtend, rasch eine feste Brücke zwischen dem Schiff und der bereits vorhandenen Eisdecke. Und auch hinter der «Geryon», im Fjord, schloß sich langsam aber unaufhaltsam das Eis. Wenn man zu lange zögerte, konnte es leicht geschehen, daß der Rückweg versperrt war. Ein Ueberwintern hier im Fjord wäre gleichbedeutend mit dem Verlust des Schiffes. Den sich immer mehr zusammenschraubenden Eisschollen konnten die Holzwände des Schiffes auf die Dauer keinen Widerstand entgegenzusetzen. «Die Geryon» würde langsam und unbarmherzig zerdrückt werden zwischen den Eiswänden, die sich bald genug da erheben würden, wo jetzt noch leidliches Fahrwasser war.

So arbeitete man denn, daß trotz der Polarkälte den Männern bald der Schweiß von der Stirne troff. Es kostete viel Mühe, die sich wie toll gebärdenden Hunde vor die flachen Schlitten zu bekommen und an die Fahrt

über das Eis zu gewöhnen. Aber Arnaluk bezwang auch die ungebärdigsten teils durch Zureden und teils durch rücksichtslose Härte. Dann sausten die Schlitten hin und her und brachten Stapel auf Stapel an Land. Und wo die Hunde nicht ausreichten, zogen und schoben die Männer selbst die schwerbeladenen Schlitten. Am Ufer stapelten sich in wirrem Durcheinander die Vorräte und Materialien auf: Kisten, Ballen, Säcke, Fässer, Bretter, Schlafsäcke, Kleiderbündel, Zeltbahnen, Instrumente, Blechkannen, kleine eiserne Öfen, Bündel von Schaufeln, Spaten und Spitzhacken, Küchengeräte.

Um neun Uhr abends war das Werk geschafft. Kapitän Hansen, der inzwischen dauernd die bedenkliche Eisbildung um das Schiff beobachtet hatte, atmete auf und kam selber auf einen Sprung an Land.

«Gut, daß wir fertig geworden sind, Thornberg. Hab' so das Gefühl, daß es höchste Zeit ist, abzudampfen, wenn wir noch aus der Mausefalle hier herauswollen. Also machen Sie's gut.» Hansen schüttelte Thornberg und seinen Kameraden die Hände, dabei fing er plötzlich einen bittenden Blick auf, den ihm sein neben ihm stehender Proviantmeister zuwarf. «Ach so, ja. Wie ist das, Thornberg? Sie haben ja nun einen Mann weniger, seit unser armer Burger nicht mehr ist. Und der Takke hier hat mich gebeten, ein Wörtchen für ihn einzulegen. Er hat nämlich den Wunsch, bei Ihnen zu bleiben.» Hansen lachte dröhnend. «Aus Interesse an der Expedition — behauptet er. Aber ich glaub', er will man bloß nicht nach Kiel zurück. Da lauert so ein Stück Frauenzimmer auf ihn, die pünktlich am Kai steht, wenn er an Land tört, und ihn nicht mal in die Hafenkneipe läßt. Ich glaub', der Takke ist soweit, daß er den Nordpol vorzieht. Wollen Sie'n dabehalten?»

Thornberg überlegte. Was der Kapitän da über die Motive des Proviantmeisters sagte, klang nicht sehr sympathisch, aber es konnte auch vielleicht nur Scherz sein. Jedenfalls war Takke ein Mann, der arbeiten konnte, etwas schwammig — na, die Kur hier im Eis würde ihm schnell das überflüssige Fett von den Rippen holen — aber ein gutmütiger Kerl. Auch besaß er als alter Proviantmeister ein ausgesprochenes Talent zum Einteilen und Disponieren, und kochen konnte er auch. Thornberg nahm den Vorschlag an.

«Alles in Ordnung. Dann man fix, Takke! Holen Sie Ihre Seekiste von der «Geryon» runter. Wir fahren, sobald ich wieder an Bord bin.» Kapitän Hansen reichte Thornberg noch einmal die Hand und wandte sich zum Gehen. «Machen Sie's gut, Thornberg. Im nächsten Frühjahr, wenn das Eis bricht, bin ich wieder da.»

(Fortsetzung folgt)

CIGARES WEBER MENZIKEN

10 CTS



FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPEN VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM ÜBERRASCHT SEIN WERDEN



im MOMENT schmerzfrei!
Sie brauchen nur ein Scholl's Zino-Pad aufzulegen und der Schmerz ist beseitigt. Auch in Größen für Ballen, Hornhaut und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Fr. 1.50 per Schachtel.
In allen Apoth., Drogerien, Sanitätsgeschäften und Scholl-Depots erhältl.

Scholl's Zino-pads
Log' eins drauf - der Schmerz hört auf

Zum Tcc

Schnebli

Petit-Beurre

dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Hygienische Zahnpflege

Dank den solid verankerten Borsten kann die Zahnbürste IMPLATA ohne Gefahr mit ganz heißem Wasser gereinigt werden. Dadurch werden die unhygienischen Ablagerungen, die das vorzeitige Abbrechen der Borsten begünstigen, ganz vermieden.

Verwenden auch Sie das Schweizerfabrikat:

IMPLATA

ZAHNBÜRSTE MIT METALLPLATTE

Bürstenfabrik Ebnat-Kappel A. G., Ebnat-Kappel

